



*Grußwort des Präsidenten der Ludwig-Maximilians-Universität München,
Prof. Dr. Dr. h.c. Matthias H. Tschöp, anlässlich des Hochschulempfangs für den
Wissenschaftsrat am 29.10.2025 im Amerikahaus München*

Sehr geehrte Frau Dr. Zwingenberger,
sehr geehrte Frau Kollegin Arlinghaus,
sehr geehrter Herr Kollege Wick, lieber Wolfgang,
sehr geehrte Frau Seng,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist mir eine große Freude, Sie im Amerikahaus zu begrüßen – an einem Ort, der für Offenheit, Austausch und die Kraft freiheitlicher Ideen steht. Vor zwei Wochen hat uns der Wissenschaftsrat an der LMU im formellen Rahmen der Exzellenzstrategie besucht; heute sehen wir uns in einem doch etwas entspannteren Setting wieder, aber unsere gemeinsamen Aufgaben bleiben die gleichen: die Bedingungen zu sichern, unter denen Wissenschaft Exzellenz hervorbringt.

Wenn wir in diesen Tagen über den Atlantik blicken, erkennen wir, wie fragil diese Bedingungen sein können. Proteste, Polarisierung, politische Eingriffe in Hochschulen – bis hin zu Denunziationslisten und administrativen Verboten – all das setzt die Autonomie der Forschung unter Druck. Was hier auf dem Spiel steht, ist mehr als Wissenschaftspolitik; es ist die Idee wissenschaftlicher Rationalität selbst. Auch bei uns wächst die Skepsis gegenüber Wissenschaft, die Verbreitung von Fehlinformationen nimmt zu. Die jüngsten Anfeindungen gegenüber Kolleginnen und Kollegen haben gezeigt, wie schnell Expertise diffamiert wird, wenn sie nicht in ein Weltbild passt.

Unsere Antwort und mein Grußwort heute stehen auf einem klaren Fundament: **Wissenschaftsfreiheit**. Sie ist nicht nur Privileg, sondern Verfassungsauftrag. „Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei.“ – so Art. 5 Abs. 3 GG. Und Art. 13 der EU-Grundrechtecharta bekräftigt: „Die akademische Freiheit wird geachtet.“ Exzellenz entsteht dort, wo wir Erkenntnis um ihrer selbst willen zulassen, weil der konkrete Nutzen oft erst im Nachhinein sichtbar wird. Wie sagte Louis Pasteur so treffend: „Es gibt keine angewandte Wissenschaft, es gibt nur Anwendungen der Wissenschaft.“ Dieser Schutz für Wissenschaftsfreiheit ist nicht nur ein abstrakter – er gilt den Forschenden, den Fakultäten und den Universitäten als Organisationen – und er verpflichtet uns alle: zu Qualität, zu Integrität, zum Mut, unbequeme Fragen zu stellen und unbequeme Antworten zu veröffentlichen. Doch Freiheit allein genügt nicht. Sie verlangt Haltung und Handwerk: strenge Methodik, transparente Qualitätssicherung und den offenen Dialog mit einer Öffentlichkeit, die zu Recht Verständlichkeit erwartet. Gerade hier in München erinnern uns wenige Schritte vom LMU-Hauptgebäude entfernt die Flugblätter der „Weißen Rose“ daran, was aus Zivilcourage und wissenschaftlicher Redlichkeit erwächst: Verantwortung.

Zweitens: **Prävention von Wissenschafts- und Demokratiefeindlichkeit.** In der Medizin – einer Heimat, die Wolfgang Wick und ich teilen – verschieben wir aktuell den Fokus von Reparatur- auf Präzisionsprävention: transformativ verbesserte Früherkennung erstmals ermöglicht durch große Kohorten, Real-World-Daten, high-tech Wearables und KI-gestützte Analytik. Diese Logik der Prävention brauchen wir auch für unsere Wissensgesellschaft. Das beginnt in unseren Hörsälen: mit der Ausbildung mündiger Studierender und damit Bürgerinnen und Bürgern, mit der Ausbildung tausender Lehrerinnen und Lehrer durch forschende Professorinnen und Professoren an einer Exzellenzuniversität, an der täglich wissenschaftsbasiert zwischen wahr und falsch unterschieden wird. Wissenschaftliche Urteilskraft ist die wirksamste Prophylaxe gegen Extremismus und Verschwörungserzählungen. Prävention heißt aber auch: wir benötigen Schutzstrukturen für Forschende, die Zielscheibe von Kampagnen werden; klare Kommunikationslinien der Hochschulleitungen; und eine Diskurskultur, die hart in der Sache und respektvoll im Ton bleibt.

Drittens: **Resilienz durch Verbünde.** Keine Universität bewältigt diese Aufgabe allein. Wir brauchen starke, vertrauensvolle Allianzen – lokal, national, international. In München haben wir das Privileg, dies mit unserem engsten Partner zu leben: der Technischen Universität München. Präsident Thomas Hofmann wird gleich zu diesem Thema sprechen – wir beide setzen jetzt mehr denn je auf unsere One-Munich-Strategie als einen Verbund, der neue Perspektiven eröffnet, Transfer beschleunigt – und uns widerstandsfähig gegen politischen und gesellschaftlichen Gegenwind macht.

Was heißt das konkret für unseren Weg in die nächsten Jahre?

- Wir schützen Freiheit, indem wir sie praktizieren: mit unabhängigen Berufungsverfahren, ausreichender Grundfinanzierung, starker Selbstverwaltung und klaren Standards guter wissenschaftlicher Praxis.
- Wir stärken Prävention, indem wir wissenschaftliche Urteilskraft lehren – in allen Fächern, in allen Lehramtsstudiengängen, im engen Austausch mit Schulen, Medien sowie Gesellschaft und Politik.
- Wir bauen Resilienz, indem wir Verbünde vertiefen, Daten- und Infrastruktur-Souveränität sichern und Forschende gegen Druck abschirmen – rechtlich, institutionell, kulturell.

Wenn wir das tun, dann bleibt Wissenschaft nicht nur frei – sie bleibt wirksam. Sie wird zur gemeinsamen Ressource einer Demokratie, die Irrtümer korrigieren kann, die Wahrheit sucht und der Zukunft offen begegnet.

Lassen Sie mich mit drei einfachen Sätzen schließen:

- Wir vertrauen auf Freiheit.
- Wir investieren in Prävention.
- Wir gewinnen durch Verbünde.

So machen wir München – gemeinsam LMU und TUM, gemeinsam mit unseren Partnern in Bayern, Deutschland und der Welt – zu einem Ort, an dem Wissenschaft auf höchstem Niveau arbeitet, die Gesellschaft stärkt und die Zukunft erschließt.

Damit übergebe ich gerne an Präsident Hofmann – lieber Thomas, ich freue mich auf Deine Gedanken – und auf unseren gemeinsamen Weg. Vielen Dank.